



Hochschuldidaktische Weiterbildungskonzepte aus Brandenburg (BrandiKon) | **Band 1**

Philipp Pohlenz

Kolloquien zur Qualität von Lehre und Studium – Professionalisierung durch Austausch



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Investition in Ihre Zukunft - gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung
und Kultur aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg.



**LAND
BRANDENBURG**
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur



Hochschuldidaktische Weiterbildungskonzepte aus Brandenburg (BrandiKon) | **Band 1**

Philipp Pohlenz

Kolloquien zur Qualität von Lehre und Studium –
Professionalisierung durch Austausch

Investition in Ihre Zukunft – Dieser Beitrag ist entstanden im Rahmen der ESF-Projekte „Faszination in Lehre und Studium (FiLuSt)“ Südwest und Nordost, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburgs.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2015
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: 2292
E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe *Hochschuldidaktische Weiterbildungskonzepte aus Brandenburg (BrandiKon)* wird herausgegeben vom Netzwerk Studienqualität Brandenburg.

ISSN (Online) 2364-3927

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.
Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-73199](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-73199)
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-73199>

Zusammenfassung

Das im vorliegenden Beitrag beschriebene hochschuldidaktische Format des Kolloquiums dient dem kollegialen Austausch Lehrender über typische Probleme ihres Lehralltags und über mögliche Lösungswege. Dafür wird das Erfahrungswissen der Lehrenden als Praktikerinnen und Praktiker aktiviert. Das Format wurde 2012 an der Universität Potsdam eingeführt und wurde mittlerweile auf die Universität Magdeburg übertragen. Der Artikel beschreibt die Kennzeichen des Formats und diskutiert seinen theoretischen Hintergrund.

Schlüsselwörter: Kolloquium, Systemakkreditierung, Qualitätsmanagement, kollegialer Austausch

Abstract

The present paper describes colloquia as a format for academic development. Colloquia aim at stimulating and facilitating exchange of teachers on the problems which they encounter in their professional day to day work. The objective of such exchange is to activate implicit or tacit knowledge of teachers as practitioners and to make it beneficial in various contexts. The format was piloted in 2012 at Potsdam University and is by now being transferred to other Universities in Germany (University of Magdeburg). The paper discusses the format's features and theoretical background.

Keywords: colloquium, institutional accreditation (audit), quality management, collegial sharing

Inhalt

1. Der Kontext: Akkreditierung von Studiengängen und Qualitätsmanagementsystemen	6
2. Beschreibung des Formats	8
2.1 Ziele	8
2.2 Akteure und ihr Selbstverständnis	9
2.3 Charakteristika des Formats und Durchführung	10
3. Nutzen und Aufwand	11
4. Abschließende Bemerkungen und Ausblick	12
Literatur	14
Autorenangaben	15

1. Der Kontext: Akkreditierung von Studiengängen und Qualitätsmanagementsystemen

Die Universität Potsdam, an der das hier beschriebene Format des Kolloquiums zu verschiedenen Themen der Lehrentwicklung erprobt wurde, hat im September 2012 das Siegel der Systemakkreditierung erhalten. Diese stellt den Prüfgegenstand der Akkreditierung um: Nicht länger sind die einzelnen Studienprogramme Gegenstand einer Qualitätsprüfung durch externe, fachnahe Gutachterinnen und Gutachter. Vielmehr wird durch die Systemakkreditierung die Eignung des hochschulintern aufgebauten Qualitätsmanagementsystems geprüft, die Qualität der Studiengänge zu sichern und zu entwickeln (vgl. Akkreditierungsrat 2013; Pohlenz u. Mauermeister 2011).

Insbesondere der Aspekt der *Qualitätsentwicklung* ist dabei langfristig von strategischer Bedeutung. Während Qualitätssicherung im Kontext der Akkreditierung auf die Einhaltung von Mindeststandards abhebt, ist mit Qualitätsentwicklung eher die selbstreflexive Qualitätsarbeit der Hochschule und ihrer Gliederungen gemeint. Damit ist wiederum die Übernahme von Eigenverantwortung für die qualitätsvolle Leistungserbringung im Bereich Lehre und Studium vor dem Hintergrund eigener Qualitätsvorstellungen gemeint. Diese Qualitätsvorstellungen beziehen sich sowohl auf die einzelnen Studiengänge, wie auch auf das lehrbezogene Selbstverständnis der Hochschule insgesamt.

Auf diese Weise trägt das (durch die Systemakkreditierung zertifizierte) Qualitätsmanagement zu einer Profilierung der Lehre hinsichtlich der konsentierten Qualitätsverständnisse der Hochschule und ihrer Mitglieder bei. Es unterstützt die Hochschule darin, „unternehmerisch“ tätig zu werden, wobei hierbei auf ein Begriffsverständnis im Sinne von Burton Clarks „entrepreneurial university“ (Clark 1998) abgehoben wird und nicht auf die vielfach vorzufindende Interpretation des Begriffs „unternehmerisch“ im Sinne der Kommerzialisierung und Ökonomisierung von Hochschulbildung. Eine „entrepreneurial university“ zeichnet sich vielmehr dadurch aus,

- dass sie unter Einsatz der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen auf veränderliche Umweltbedingungen für ihr Handeln reagiert (als Beispiel für solche Umweltveränderungen kann der demographische Wandel und die sich aus ihm ergebende, steigende Heterogenität der Studierenden genannt werden),
- dass sie dabei eine gewisse Experimentierfreude an den Tag legt, womit die volle Ausnutzung der vorhandenen gesetzlichen Spielräume, beispielsweise bei der Einrichtung innovativer Studiengangformate gemeint ist,
- dass sie sich mit anderen Akteuren, wie etwa benachbarten Hochschulen und Expertinnen und Experten vernetzt, um vorhandenes Praxiswissen nutzbar zu machen sowie eigenes Erfahrungswissen in den entsprechenden Diskurs einzuspeisen,
- dass sie gleichzeitig im Inneren Partizipationschancen für so viele Interessengruppen bei Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen wie möglich etabliert und
- dass sie strategisch und vorausschauend denkt und dafür Prozesse des organisationalen Lernens entwickelt und institutionalisiert.

Mit organisationalem Lernen ist in diesem Zusammenhang gemeint, dass Hochschulen einen auf die eigene Institution und die in ihnen ablaufenden Prozesse bezogenen Wissenskörper aufbauen und diesen für die Begründung von Steuerungsentscheidungen heranziehen (Metz-Göckel 2008; Seyfried u. Pohlenz 2013; Pohlenz u. Seyfried 2014). Diese Funktion kommt typischerweise Ergebnissen von

hochschulinternen Evaluationsverfahren zu Lehre und Studium zu, die neben der Legitimations- bzw. Rechenschaftsfunktion nach außen auch eine zunehmend wichtige Funktion für die hochschulinternen organisationalen Lernprozesse übernehmen. Gerade im Kontext der Systemakkreditierung erfährt ein Wissensbestand über die eigenen Stärken und Schwächen einen zunehmenden Bedeutungszuwachs.

Gleichwohl haben die landläufig eingesetzten Evaluationsverfahren und damit auch deren Ergebnisse mit Akzeptanzproblemen zu kämpfen. Diese beziehen sich vielfach auf die Eignung der eingesetzten Methoden, den zu beurteilenden Gegenstand – namentlich die Qualität der Lehre – verlässlich widerzugeben (Pohlenz 2009; 2014). Insbesondere wenn Evaluationen zur Begründung steuerungswirksamer Entscheidungen und zur Verteilung von Ressourcen eingesetzt werden, bzw. wenn Evaluation und Qualitätsmanagement als Instrumente der Leistungskontrolle wahrgenommen werden, werden diese Akzeptanzprobleme sichtbar.

Ziel des Qualitätsmanagements ist es in der oben beschriebenen Lesart der „entrepreneurial university“ jedoch eher, eine auf Qualitätsentwicklung ausgerichtete Qualitätskultur zu etablieren. In dieser wird der Aspekt der Qualitätsentwicklung gegenüber der Qualitätssicherung stärker betont. Daher scheint es angezeigt zu sein, in der Diskussion um geeignete Verfahren der Leistungs- bzw. Qualitätsbeurteilung, die Perspektive für alternative Ansätze zu öffnen. Neben alternativen, forschungsorientierten Evaluationsansätzen (vgl. z. B. Gess et al. 2012), sind das eben auch Verfahren des Austauschs zwischen den Lehrenden (und Studierenden) über die Qualität der Lehre und Möglichkeiten sowie Bedarfe ihrer Weiterentwicklung. Der nachfolgend zu beschreibende Ansatz des Kolloquiums für die hochschulöffentliche Diskussion von qualitätsrelevanten Themen im Leistungsbereich Lehre und Studium, ist diesem Verständnis von Qualitätsentwicklungsarbeit verpflichtet.

Der konkrete Anlass für die Einrichtung des Kolloquiums war der Abschluss des Verfahrens der Systemakkreditierung an der Universität Potsdam. Spätestens mit der Zertifizierung des Qualitätsmanagementsystems (QM-System) musste dieses sich als in der Realität funktional für die Erreichung der Qualitätsentwicklungsziele der Universität erweisen. In Anbetracht des formulierten Anspruchs an das QM-System, zur Elaboration einer Qualitätskultur beizutragen, war es im Nachgang zur Zertifizierung notwendig, Verfahrensbestandteile zu entwickeln, die die Motivation der Hochschulmitglieder, sich mit der Qualitätsentwicklungsarbeit zu beschäftigen, nachhaltig aufrecht erhalten. Hierfür ging es darum, das QM-System von der in der Durchführungsphase der Zertifizierung priorisierten Verfahrenssicherheit in Richtung der gewünschten Qualitätskultur weiter zu entwickeln. Diesen Zweck können – so die Vermutung der Initiatorinnen und Initiatoren – dialogorientierte Verfahren, wie eben ein Kolloquium, welches die von den Hochschulmitgliedern thematisierten Qualitätsprobleme gezielt aufgreift, besser erfüllen, als routinisierte und standardisierte Evaluationsverfahren. Das Kolloquium sollte zugleich nicht als ein strategisches Umschwenken von derartigen Evaluationen als zentralem Bestandteil des QM-Systems verstanden werden, sondern als einen Zusatz zu den etablierten Verfahren und eine Erweiterung des Methodenrepertoires um eine dialogische Komponente.

2. Beschreibung des Formats

2.1 Ziele

Im Vordergrund des Kolloquiums steht dessen Absicht, die Hochschulmitglieder (Lehrende, Studierende, Mitglieder von Fakultäts- und Hochschulleitungen) in einen konstruktiven Austausch über Themen und Fragestellungen der Lehrprofessionalisierung zu bringen. Beispiele für solche Themen können

- Anforderungen an und Erfahrungen mit einer kompetenzorientierten Curriculumentwicklung und Studienganggestaltung,
- Entwicklung von Lehr-/Lernszenarien mit digitalen Medien (E-Learning),
- Fragen und Herausforderungen der studierendenzentrierten Lehre (bspw. im Sinne einer stärkeren Aktivierung von Studierenden, der Gestaltung von Formaten forschenden Lernens und Lehrens, etc.),
- die Entwicklung von Evaluationsverfahren, die den Qualitätsentwicklungsanliegen gerecht werden,
- Fragen des kompetenzorientierten Prüfens,
- fachbezogene Herausforderungen (wie etwa die überdurchschnittlich hohe Zahl von Studienabbrüchen in den MINT-Fächern sowie deren Gründe)

und andere mehr sein. Das wichtigste Ziel und Anliegen des Kolloquiums besteht darin, die bereits vorhandene Expertise und bestehendes Erfahrungs- und Praxiswissen der Lehrenden zu aktivieren und in einen kollegialen Austausch einzubinden. Dieser Anspruch steht ganz auf der Linie des Konzepts der Scholarship of Teaching and Learning (z. B. Huber 2011). Unter diesem Konzept ist zu verstehen, dass Lehrende das eigene Lehren zum Gegenstand einer systematischen Praxisforschung machen, mit der sie Fragen nach den Determinanten des Lehr- und Lernerfolgs adressieren. Basierend auf den Ergebnissen dieser Praxisforschung entwickeln sie die eigene Lehre weiter, um in folgenden Iterationen wiederum in eine „forschende Selbstreflexion“ einzutreten. Durch eine öffentliche Kommunikation über diese Prozesse und den Austausch über die entsprechenden Ergebnisse mit anderen, ebenfalls in derartige Praxisforschung eingebundene Kolleginnen und Kollegen trägt die eigene Praxisforschung schließlich zur Generierung belastbaren Wissens über die Gelingensbedingungen von Lehre und Studium bei. Insbesondere dieser letzte Schritt der Veröffentlichung ist als Merkmal einer Scholarship of Teaching and Learning anzusehen. Das Konzept einer selbstreflexiv forschenden Auseinandersetzung der Lehrenden mit ihrer eigenen Lehre ist in allen Fachkulturen einsetzbar und erfordert nicht, dass die Beteiligten über ein grundlegendes sozial- oder erziehungswissenschaftliches bzw. hochschuldidaktisches Wissen verfügen müssen. Im Vordergrund stehen die Vernetzung und der Austausch über eigene Erfahrungen mit einer forschungsbasierten Verbesserung der eigenen Lehre.

Das Kolloquium soll zur Entwicklung einer solchen Kultur des Austausches über qualitätsrelevante Aspekte von Lehre und Studium sowie über diesbezügliche Praxiserfahrungen beitragen. Diese Zielstellungen stehen in Einklang mit den oben genannten Kennzeichen einer unternehmerischen (oder entrepreneurial) Hochschule: Ziel ist es, auf bestehende oder neu entstehende Probleme und Herausforderungen strategisch zu reagieren, ihnen unter Anwendung systematischer Methoden zur Entwicklung einer relevanten Wissensbasis zu begegnen, für die Problembearbeitung und -lösung die Unterstützung von Netzwerken zu suchen, usw. Das Kolloquium steht also in einer engen Beziehung zu den

Zielen der Hochschulentwicklung im Kontext der Entwicklung von Qualitätsmanagement zur stetigen Verbesserung und Entwicklung der Lehre.

2.2 Akteure und ihr Selbstverständnis

Das Kolloquium wurde von einer Arbeitsgruppe initiiert, die aus Mitgliedern einer zentralen Einrichtung der Universität, namentlich dem Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ) sowie dem landesweit operierenden Netzwerk Studienqualität Brandenburg (sqb) bestand.

Das ZfQ ist als Stabsstelle des Präsidiums der Universität Potsdam verfasst und steht unter der fachlichen Aufsicht des Vizepräsidenten für Lehre und Studium¹. Seine Aufgaben bestehen in der Beratung der Hochschulleitung und der Fakultätsleitungen zu Fragen der Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium sowie in der Entwicklung und Durchführung kontextsensibler Evaluationsverfahren und der Systemakkreditierung. Das ZfQ ist damit nicht der klassischen Universitätsverwaltung zugeordnet, sondern findet sich zwischen dieser und dem Wissenschaftsbetrieb angesiedelt. Letzterem ist das Zentrum ebenfalls nicht zuzuordnen, gleichwohl besteht sein Selbstverständnis darin, durch den Einsatz wissenschaftsadäquater und kontextsensibler Verfahren auf „Augenhöhe“ mit dem Wissenschaftsbetrieb zu kommunizieren. Dieser Anspruch entspringt indes nicht etwa einem besonderen Reputationsbedürfnis, sondern dient eher dem Zweck, bestehende Akzeptanzprobleme besser bearbeiten zu können, wenn ein zwischen Wissenschaftsbetrieb und intermediären Einrichtungen geteiltes Verständnis über Qualitätsentwicklungsbedarfe und -strategien hergestellt werden kann. Das Zentrum ist in seinem Selbstverständnis damit dem so genannten „third space“ zwischen Hochschulmanagement und Wissenschaft (Whitchurch 2008; 2010) zuzuordnen, die in ihm arbeitenden Mitglieder verstehen sich als „Hochschulprofessionelle“ (Kehm, Merkator u. Schneijderberg 2010), mithin als wissenschaftlich und konzeptionell arbeitende Mitglieder der Hochschule, die zugleich nicht im Wissenschaftsbetrieb im engeren Sinne des Wortes verortet sind, sondern über Hochschulbelange forschen, zu qualitätsrelevanten Fragen Wissensbestände aufbauen, dieses Wissen in Transferaktivitäten im Bereich der hochschuldidaktischen Weiterbildung und des Qualitätsmanagements (Pohlentz 2010) umsetzen, etc.

Das Kolloquium entspricht diesem auf die Übernahme konzeptioneller Entwicklungsarbeiten im Bereich der wissenschaftsgestützten Hochschulentwicklung bezogenen Eigenanspruch des Zentrums. Das Entwicklungsziel, welches die Arbeitsgruppe mit dem Konzept für das Kolloquium verband bestand darin, jenseits der Verfahrensanforderungen, die sich aus der Systemakkreditierung ergeben, einen Raum für die (möglichst offene, problem- und lösungsorientierte) Diskussion relevanter Fragen zu Lehre und Studium zu schaffen. Die nachfolgend beschriebenen Eckpunkte für die Gestaltung dieses Raums waren dabei leitend für die Konzipierung.

¹ Näheres ist der Geschäftsordnung des ZfQ sowie seiner Selbstdarstellung unter www.uni-potsdam.de/zfq zu entnehmen.

2.3 Charakteristika des Formats und Durchführung

In einer Kurzbeschreibung lässt sich zusammenfassen, dass das Kolloquium durch die folgenden Charakteristika gekennzeichnet ist:

- Das Kolloquium öffnet Räume für die Diskussion von aktuellen hochschulpolitischen Entwicklungen mit Relevanz für die Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (bspw. neue Regelungen des Akkreditierungsrates) sowie von aktuellen Entwicklungsproblematiken der Fächer (bspw. aktuell bestehende Anforderungen in Prozessen der Curriculumrevision).
- Das Kolloquium bezieht sowohl hochschulexterne, wie auch hochschulinterne Expertise in die Diskussionen ein. Diese spiegeln sich in der Wahl von Referentinnen und Referenten wider.
- Die Initiatorinnen und Initiatoren greifen bestehende Problematiken auf, die ihnen seitens der Lehrenden oder der Fächer (bspw. durch Fakultätsgruppen) als aktuell und virulent gemeldet werden und setzen sie in der Programmgestaltung des Kolloquiums um. Dafür ist ein kontinuierlicher Kommunikationsprozess zwischen dem Wissenschaftsbetrieb und den Akteuren im Bereich des „third space“ (s. o.) notwendig. Diesen aufrecht zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe der Initiatorinnen und Initiatoren.
- Die Termine des Kolloquiums werden so gestaltet, dass sie eine Gelegenheit für einen kollegialen Austausch darstellen. Das Kolloquium ist informell gestaltet und stellt keine voraussetzungsreiche wissenschaftliche Fachveranstaltung der Hochschuldidaktik oder der Hochschulforschung dar.

Diese Eckpunkte stellten den Rahmen dar, innerhalb dessen die einzelnen Veranstaltungen des Kolloquiums geplant wurden bzw. werden. Wichtig zu erwähnen sind hinsichtlich der Vorgehensweise bei der Planung und Durchführung insbesondere die folgenden Aspekte:

- i. Für die Sammlung der zu adressierenden Themen ließ bzw. lässt sich im Fall der Universität Potsdam die Infrastruktur des Zentrums für Qualitätsentwicklung im Bereich der Durchführung von Befragungen und Datenerhebungen nutzen. Dabei geht es um die Erhebung der konkreten, von den Lehrenden priorisierten Themenstellungen mittels kurzer Befragungen. Gleichzeitig muss bei der Befragung von Lehrenden die Frequenz beachtet werden, mit der Lehrende bzw. Hochschulmitglieder allgemein mit Befragungsanfragen konfrontiert werden. Insofern hier nicht etwa wissenschaftliche Anforderungen an die Datenerhebungen gestellt werden (bspw. zur Datenqualität, zur Repräsentativität, etc.), kann die Datenerhebung zu den im Kolloquium zu adressierenden Themen auch als vergleichsweise unsystematische „ad-hoc Datenerhebung“, also bspw. durch Gespräche oder die Befragung von Gremien (etwa Senatskommission für Lehre und Studium oder Fakultätsräte) realisiert werden. Insbesondere für Hochschulen, die nicht auf die Ausstattung eines für Befragungen zuständigen Zentrums zurückgreifen können, ist dies relevant. Bei der Veröffentlichung der geplanten Termine sollte jedoch signalisiert werden, dass das jeweils aktuelle Veranstaltungsportfolio jederzeit ergänzt werden kann.
- ii. Die Termine des Kolloquiums sahen vor, dass jeweils ein hochschulexterner und ein hochschulinterner Input die Diskussion einleitet. Dieser Vorgehensweise lag die Vermutung zugrunde, dass ein Bericht über einen Problemlösungsansatz der von einer anderen Hochschule zu einem dem eigenen Problem vergleichbaren Thema erfolgreich erprobt wurde, auf besonders großes Interesse stößt. Gleichzeitig hat der hochschulinterne Input die Funktion, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kolloquiums zu demonstrieren, dass auch im eigenen Haus Problemlösungen gefunden werden. Insbesondere, wenn beispielsweise der hochschulexterne Input von

einer Hochschule mit deutlich günstigerer Ressourcenausstattung geliefert wird, wird so dem möglichen Einwand begegnet, dass für die Problemlösung eben bessere strukturelle Bedingungen notwendig seien. Gleichwohl ist allen Beteiligten natürlich bewusst (bzw. es ist durch die Moderation der einzelnen Veranstaltungen darauf hinzuweisen, dass die durch die Inputreferate präsentierten Problemlösungsansätze keine Blaupausen darstellen, sondern dass vielmehr jede Hochschule gemäß ihren Kontextbedingungen angemessene Lösungswege finden muss.

- iii. Ein besonderes Kennzeichen des Kolloquiums ist, dass es in einem vergleichsweise informellen Rahmen durchgeführt wurde. Dies sollte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu einladen, sich auf kollegialer Ebene, aber nicht in der formalisierten Situation akademischer Kommunikationsgepflogenheiten, wie etwa bei Tagungen üblich zu begegnen. Es sollte vielmehr eine Situation geschaffen werden, in der man „nach Feierabend“ über bestehende Probleme und deren Lösung ins Gespräch kommt. Um in einer bildhaften Sprache zu bleiben, könnte man das Kolloquium auch als eine Art systematisiertes Flurgespräch bezeichnen. Ein entscheidender Unterschied zu Flurgesprächen ist jedoch, dass diese sich dadurch auszeichnen, dass sie meist in Eile stattfinden und damit enden, dass gute Ideen eben nicht dokumentiert und umgesetzt werden, sondern in der Hektik des Tagesgeschäfts schnell in Vergessenheit geraten. Das Kolloquium kann genutzt werden, um aus den Ergebnissen der Diskussionen konkrete Transferaktivitäten abzuleiten. Deren Durchführung kann dann wiederum in den Händen der intermediären Institutionen (im Fall der Universität Potsdam: ZfQ und sqb) liegen und zu deren Reputation beim Wissenschaftsbetrieb beitragen.

3. Nutzen und Aufwand

Der Nutzen der Veranstaltungsreihe ist im Kontext der oben beschriebenen Entwicklungsarbeit an einem Qualitätsmanagementsystem in Lehre und Studium zu sehen. Das Kolloquium trägt dazu bei, Praxiswissen von Lehrenden (und Studierenden) öffentlich zu machen und dadurch in die Breite der Hochschulbereiche zu tragen. Es stärkt zudem die Beteiligungsmöglichkeiten an Prozessen der Lehrentwicklung und Lehrprofessionalisierung, indem es in den einzelnen Terminen der Veranstaltungsreihe explizit die bestehenden und von den Lehrenden eingebrachten Probleme aufgreift und adressiert. Indem für diese Probleme konkrete Lösungsansätze und Handlungsszenarien entwickelt werden, stellt das Kolloquium eine konkrete Unterstützungsstruktur für die Handlungsproblematiken der Lehrenden dar. Durch eine öffentliche Verhandlung der adressierten Probleme und der auf sie bezogenen Lösungsvorschläge wird die Diskussion im Format akademischer Kommunikations- und Austauschformen geführt und ist entsprechend in hohem Maße kontextsensibel. Dieser Aspekt ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass Qualitätsmanagementsysteme in Lehre und Studium in den meisten Fällen auf eine dezentralisierte Verfahrenshoheit, bspw. auf der Ebene der Fakultäten, ausgerichtet sind. Hintergrund ist, dass Qualitätsverständnisse und damit auch die Anforderungen an „gutes Qualitätsmanagement“ über die fachlichen Kulturen und Besonderheiten variieren. Ein wertschätzender Umgang mit dieser Vielfalt bei der Konstruktion und Elaboration von Verfahren des Qualitätsmanagements liegt daher im Interesse der zentralen Leitungsebene. Ein Format wie das Kolloquium kann diesem Aspekt gerecht werden, wenn es in der Auswahl der Themen und Referentinnen und Referenten ein breites Spektrum und Beispiele aus möglichst vielen fachlichen Kulturen und Kontexten berücksichtigt.

Diesem offensichtlichen Nutzen steht ein vergleichsweise niedriger zu betreibender Aufwand gegenüber. Kosten beschränken sich auf die Kompensation von Aufwendungen der hochschulexternen Referentinnen und Referenten. Basierend auf den Erfahrungen an der Universität Potsdam ist es nicht oder

ggf. nur in geringem Maß erforderlich, Honorare zu budgetieren, weil das Format insgesamt eine kollegiale Veranstaltung ist. Je nach Gewichtung des Aspekts der informellen Gestaltung der Veranstaltung können noch Aufwendungen für Catering anfallen. Insofern die Adressaten in der Hauptsache die Lehrenden und Studierenden der eigenen Hochschule sind, fallen nur geringe Kosten für die Bewerbung der einzelnen Termine an. Diese können mittels der bestehenden Kommunikationskanäle annonciert werden (Internet, E-Mail, ggf. Flyer).

4. Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Der Autor hat als einer der Initiatorinnen und Initiatoren das Kolloquium an der Universität Potsdam im Jahr 2012 ins Leben gerufen. Mittlerweile in neuer Position an der Universität Magdeburg tätig, konnte das Format des Kolloquiums dort übernommen und unter dem Titel „Teach & Talk“ weitergeführt werden. Die Ziele und Vorgehensweisen sind identisch. Der Unterschied besteht darin, dass die Universität Magdeburg noch nicht die Systemakkreditierung erlangt hat, dieses aber anstrebt. Das Format ist mithin nicht nur für solche Hochschulen passend, die die Systemakkreditierung bereits erreicht haben, sondern auch für solche, die sich darauf vorbereiten. In diesem Fall kann die Funktion darin bestehen, über das Verfahren der Systemakkreditierung zu informieren und den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems, welches vom Engagement der Hochschulmitglieder lebt, zu begleiten. Die Chance, dass auf diese Weise ein partizipativer Ansatz für die Verfahren der Qualitätsentwicklung entsteht, scheint besonders gut zu stehen.

Literatur

- Akkreditierungsrat (2013):** Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung. Beschluss des Akkreditierungsrates (Drs. 20/2013). URL: www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/AR/Beschluesse/AR_Regeln_Studiengaenge_aktuell.pdf (letzter Zugriff 22.12.2014).
- Clark, B. R. (1998):** Creating Entrepreneurial Universities: Organisational Pathways to Transformation. IAU Press and Pergamon.
- Gess, C./Rueß, J./Deicke, W. (2012):** Design-based Research als Ansatz zur Verbesserung der Lehre an Hochschulen - Einführung und Praxisbeispiel. In: Qualität in der Wissenschaft (QiW), Jg. 8, Heft 1, S. 10–16. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Huber, L. (2011):** Forschen über (eigenes) Lehren und studentisches Lernen – Scholarship of Teaching and Learning (SoTL): Ein Thema auch hierzulande? In: Das Hochschulwesen. Jg. 59, Heft 4, S. 118–125. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Kehm, B./Merkator, N./Schneijderberg, C. (2010):** Hochschulprofessionelle?! Die unbekanntenen Wesen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZfHE), Jg. 5, Nr. 4, S. 23–39.
- Metz-Göckel, S. (2008):** Theoretische Skizzen zur Hochschule in der Wissensgesellschaft. In Kehm, B. (Hrsg.): Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand. S. 207–229. Frankfurt/Main: Campus.
- Pohlentz, P. (2009):** Datenqualität als Schlüsselfrage für die Qualitätssicherung von Lehre und Studium. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Pohlentz, P. (2010):** Agenten des Wandels. Institutionalisierung von Qualitätsentwicklung auf Hochschulebene. Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZfHE), Jg. 5, Nr. 4, S. 94–103.
- Pohlentz, P. (2014):** Hochschuldidaktik und Qualitätsmanagement zwischen Kooperation und Konkurrenz. Neues Handbuch Hochschullehre, Kap. A 1.9. Berlin: Raabe.
- Pohlentz, P./Mauermeister, S. (2011):** Dezentrale Verantwortung und Autonomie. Qualitätsmanagement im Verfahren der Systemakkreditierung an der Universität Potsdam. In: Qualität in der Wissenschaft (QiW) S. 57–63.
- Pohlentz, P./Seyfried, M. (2014):** Die Organisation von Qualitätssicherung. Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze? In: die hochschule, Heft 2/2014, S. 144–155.
- Seyfried, M./Pohlentz, P. (2013):** Professionalsierung von Qualitätsentwicklung und Evaluation der Hochschullehre – zwischen Kontrolle und Selbstreflexion. In: Hense, J., Rädiker, S., Widmer, T. u. Böttcher, W. (Hrsg.) Forschung über Evaluation, S. 41–54. Münster: Waxmann.
- Whitchurch, C. (2008):** Shifting identities and blurring boundaries: the emergence of Third Space professionals in UK higher education. Higher Education Quarterly, 62 (4). pp. 377–396.
- Whitchurch, C. (2010):** Optimising the Potential of Third Space Professionals in Higher Education. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZfHE), Jg. 5, Nr. 4, S. 9–22.

Autorenangaben

Dr. Philipp Pohlenz

Dr. Philipp Pohlenz ist Inhaber der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Er hat Soziologie an den Universitäten Hamburg und Potsdam studiert und das Studium 2000 als Diplom-Soziologe abgeschlossen. 2008 promovierte er an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam im Bereich der Hochschulforschung. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Studierendenforschung, Methodenentwicklung in der Evaluation von Lehre und Studium. Berufliche Tätigkeiten im Feld des Qualitätsmanagements in Lehre und Studium seit 2001. Freiberufliche Tätigkeiten als Berater in Entwicklungsprojekten der Hochschulreform in verschiedenen Ländern Südostasiens seit 2003.